

Vorwort

Ein Handbuch der Fernsehforschung zu erstellen ist angesichts des Umfangs der Forschungsliteratur, die Jahr für Jahr erscheint, keine leichte Aufgabe. Selbstverständlich kann dieses Vorhaben nicht mit dem Anspruch verbunden werden, alle wichtigen Arbeiten, ja nicht einmal alle wichtigen Forschungsentwicklungen zu erfassen. Jeder, der bei seinen wissenschaftlichen Recherchen eine breite Perspektive wählt, wird sich auf Strukturen beschränken müssen. Für ein wissenschaftliches Lehrbuch ist ein Vorgehen erforderlich, das den Zugang zu einem Wissensgebiet erleichtert, das also Erkenntnisse und Wissensbestände nach eigenen Kriterien zusammenfasst, womit Lesbarkeit und Verständlichkeit sowie die Gewinnung eines Überblicks im Vordergrund stehen sollten. Der Selektionsmodus, der sich in dieser Rekonstruktion der Fernsehforschung ausdrückt, ist somit kein Bewertungsmodus.

Die Fernsehforschung begründet ein Sachgebiet, und zwar unter dem pragmatischen Aspekt, dass sich viele in der Wissenschaft als Lehrende und Studierende mit diesem Medium auseinandersetzen, andere an der Produktion von Fernsehen mitwirken und wieder andere das Fernsehen journalistisch begleiten. Fernsehen ist darüber hinaus eine gemeinsame Erfahrung der meisten Menschen, die Anschlusskommunikation auslöst und Fragen nach den Entstehungsbedingungen der Kommunikate, nach Gemeinsamkeiten und Stilen, ja nach der Triftigkeit und Zuverlässigkeit von Weltansichten aufkommen lässt. Diese Interessen bündeln Themen, grenzen sie von anderen ab und führen dazu, dass Erkenntnisse zu Einheiten verdichtet und interne Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können.

Fernsehforschung konstituiert sich auch von ihrer Epistemologie her als ein zusammenhängendes Arbeitsgebiet. Obwohl zunächst aus der ‚Massenkommunikationsforschung‘ hervorgegangen, hat der Bedeutungszuwachs des Mediums Fernsehen zur intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seinen ökonomischen, technischen, gesellschaftlich-institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen, mit den Programmen, mit der Zusammensetzung des Publikums und mit der Rezeption sowie allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Vorbedingungen und Folgen geführt. Dabei ergab sich eine zunehmende Konzentration auf einzelne Themen und Forschungsfragen, die heute zuweilen für die in der Wissenschaft Tätigen den medienspezifischen

Zusammenhang außer Acht den geraten ließen. Zu den ausgezeichneten Synopsen zu einzelnen Schwerpunkten der Medienforschung bezüglich übergreifender Paradigmen und Anwendungsbereiche gibt es hinsichtlich einer medien-, speziell fernsehspezifischen Aufarbeitung der Forschung keine Entsprechung.

Dazu mag beigetragen haben, dass die Entwicklung der Fernsehforschung in Deutschland in die Phase der Konstitution der Kommunikationswissenschaft als empirisch-sozialwissenschaftliche Disziplin fiel. Gesucht waren Konzepte, Methoden und allgemeine Ansätze, die für die Medienforschung schlechthin nutzbar sind. Mit der Vorlage eines begrifflich-theoretischen Instrumentariums konnte ein Forschungsgegenstand abgegrenzt werden, der eine Einheit begründete. Zu den Methoden und Konzepten kam mit dieser übergreifenden Perspektive der Objektbereich als gemeinsames Anwendungsfeld hinzu.

Vieles deutet darauf hin, dass dieser Prozess zu einem vorläufigen Abschluss gekommen ist. Auch bei der Kanonisierung des Wissens zeichnen sich Entwicklungen ab, die konsensfähig sind. Daher könnten Kategorisierungen, mit denen die Besonderheiten von Medien oder Mediengattungen erfasst werden, an Bedeutung gewinnen. Ein möglicher Zielpunkt wäre eine theoretisch verankerte Systematik der Medien, die eine heute noch vorhandene Widersprüchlichkeit oder Inkonsistenz von Befunden in einen übergreifenden und erklärenden Zusammenhang zu bringen vermag. Nichtsdestoweniger ist es wichtig, auch heute schon die zum Fernsehen gesammelten Erkenntnisse zu sichten. Über bislang heterogen erscheinende Forschungsbereiche hinweg können so Parallelen deutlich werden, ergeben sich Neubewertungen von Wissensbeständen, die bislang noch gar nicht unter einer medienspezifischen Perspektive gesehen wurden.

Die Fernsehforschung hat sich keineswegs linear, kontinuierlich und akkumulativ entwickelt. Widersprüche wurden nicht aufgeklärt, Themen und Forschungsschwerpunkte wurden aufgegeben, Erkenntnisse gerieten in Vergessenheit. In einer zusammenfassenden Darstellung sollte deshalb die historische Perspektive nicht aus dem Blickfeld geraten. Eine Berücksichtigung der Tiefendimension kann dafür sorgen, dass Fehler und Erfolge im kollektiven Gedächtnis bleiben. Mit der Rekonstruktion von Entwicklungslinien soll deutlich werden, ob Ergebnisse kompatibel sind und ob sich mit neuen Methoden Fortschritte gegenüber früheren verbinden.

Die diachrone Anordnung des Materials erscheint auch geeignet, den Zugang für diejenigen zu erleichtern, die sich erst in dieses Forschungsgebiet einarbeiten wollen. Es wurde daher ein Weg gewählt, der es ermöglicht, anhand von Beispielen aus der Forschungsgeschichte diese selbst nachzuvollziehen. Gleichzeitig soll vor dem historischen Forschungshintergrund der aktuelle Erkenntnisstand einsehbar gemacht und eine Orientierung für die persönliche

Erarbeitung solcher Wissensbestände vermittelt werden, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten, weil ansonsten der Umfang des Handbuchs seine verlags- und käuferbedingten Grenzen überschritten hätte.

Ich danke Helga Dudda, Martina Elsner, Maria-Luise Harms, Daniel Jansen, Jochen Rimek, Birgit Schuhmacher, Dr. Wolfgang Schulz, Kerstin Wensorra und Prof. Dr. Udo Zölzer für Anregungen, Hilfen, freundliche Ratschläge und ermunternden Zuspruch.

Hamburg, den 12. Januar 2004

Klaus Plake